Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 121 (2011)

Artikel: Villnachern : Einblicke in ein selbstbewusstes Dorf
Autor: Kunz, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Villnachern

Einblicke in ein selbstbewusstes Dorf

Walter Kunz

Den wohl anschaulichsten Eindruck zur geografischen Lage unseres Dorfes erhält ein interessierter Betrachter, der von der Habsburg (Wülpelsberg) aus in nordwestlicher Richtung quer über das weite Aaretal blickt. In diesem erstreckt sich die Gemeinde Villnachern auf der gegenüberliegenden Talseite bis in die Nähe der Häusergruppe Vierlinden, die Bözberg-Passhöhe und die Linner Linde. Der 5,75 km² umfassende Gemeindebann liegt hauptsächlich am Bözberg-Südhang. Die Hälfte dieser Fläche ist mit Wald und Gehölz bedeckt; 14 % des Waldes liegen im Schachen. Auf Äcker und Wiesen entfallen gut 30 % (gemäss Statistischem Amt Aargau). Ein prägendes Element der Landschaft ist nur von oben aus der Vogelschau zu sehen – die Aare. Ihr Wasser fliesst auf dem Gebiet der Gemeinde Villnachern seit dem Kraftwerkbau aufgeteilt in einen Kanal und ein naturbelassenes Restgewässer. Klar zu erkennen ist hingegen der Dorfkern Villnacherns und das von ihm sich sternförmig ausbreitende übrige Baugebiet. Südöstlich der Kantonsstrasse liegen die Quartiere Bäumliacker, Annamatt und Peteracker. Am Hang fallen, diesmal von rechts nach links aufgezählt, die Gebiete Halden, Förben und Letzi-

Blick auf den Südhang des Bözbergs mit Villnachern — Foto: Franz Killer, Ballonfahrten GmbH, Turgi

hübel auf; schliesslich, oberhalb der Bahnlinie und bereits im Kontakt mit dem Wald, die Häuser am Deckerhübel. In Villnachern gibt es keine Industriebauten; die wenigen Kleingewerbe- und Landwirtschaftsgebäude sind ins Dorfbild integriert. Im Gebiet Jurten fallen fünf grössere Mehrfamilienhäuser und ganz in der Nähe ein Landwirtschaftsbetrieb auf, ansonsten dominieren die kleineren Bauten. Bereits aus der Ferne lässt sich erkennen, dass etliche Wohnhäuser jüngeren Datums sind. In der Tat erlebte Villnachern in den letzten Jahren eine rege Bautätigkeit, was sich an den stetig steigenden Einwohnerzahlen ablesen lässt. So erhöhten sich diese in den letzten zehn Jahren um etwa 20 % auf aktuell gut 1500 Personen, was für die Attraktivität Villnacherns als Wohnort spricht.

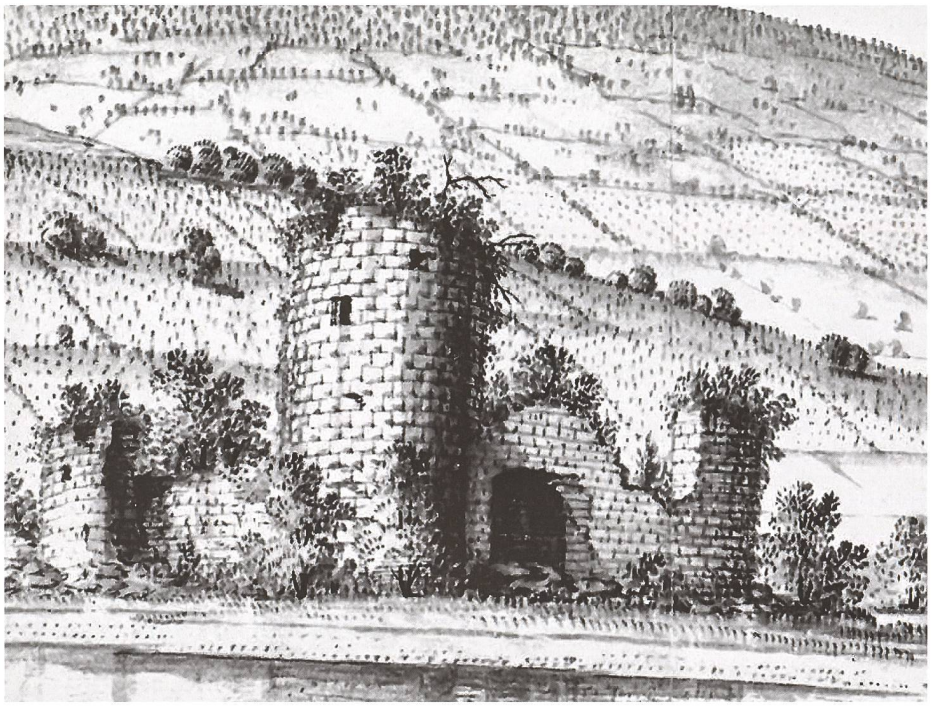
Lassen wir unseren Blick noch etwas weiter vom Dorfzentrum entfernt nach charakteristischen Elementen in der Landschaft suchen. Wir erkennen im Osten die Baustelle für den Radweg Umiken–Villnachern, weiter nördlich die Höfe Schryber und Sindel. Im westlichen Teil des arenaartigen Geländes, das der Bözbergsüdhang in der Gegend von Villnachern bildet, fallen zwei radial vom Linnerberg herunterlaufende Rippen auf. An einer liegt ein 7,68 Hektaren grosser Rebberg, der dank der Güterregulierung von 1985 neu angepflanzt werden konnte. Mit ihm wurde Villnachern wieder zu einem Rebdorf, nachdem die Weinproduktion unter anderem als Folge der Reblausplage aufgegeben worden war. Ein grosser Teil des umliegenden Waldes gehört zum Perimeter eines Wildtierkorridors von nationaler Bedeutung (Villnachern AG4). Solche Korridore dienen der Vernetzung der Lebensräume von Tieren und sind so für die Erhaltung ihrer Bestände wichtig. Insbesondere möchte man die Verbreitung von Tieren wie Feldhase, Iltis oder Mauswiesel fördern, die auf der Roten Liste der gefährdeten Säugerarten stehen.

Doch verlassen wir nun unseren dominierenden Standort an historischer Stätte und suchen einen Abstieg vom Wülpelsberg, um Villnachern aus der Nähe betrachten zu können. Als Route bietet sich der Geoweg an, welcher durch den bewaldeten Hölzliberg, vorbei am Nordportal des Habsburg-Autobahntunnels ins Schinznacher Bäderquartier führt. Wir folgen der Aare flussabwärts bis zur ersten Brücke über dieses Gewässer. Das Bauwerk hat zusätzlich die Aufgabe eines Hilfswehrs. Entlang der Liegenschaft des Bades Schinznach muss es einen wassergefüllten Flusslauf erhalten und das Absinken des Grundwasserspiegels im Bereich der Therme verhindern. Weiter flussabwärts folgt mit dem Umiker Schachen ein besonders interessantes Gebiet, das zum Perimeter des Auenschutzparks Aargau gehört. Bedingt durch die periodischen Überschwemmungen findet man hier Baumarten wie Silberweide und Schwarzpappel. Bei geringer Wasserführung wagen sich Passanten gelegentlich auf die Kiesflächen hinaus, was bei plötzlich ansteigendem Wasserstand lebensgefährlich sein kann. Eine Alarmanlage macht in solchen Fällen (auch mitten in der Nacht) warnende Lautsprecherdurchsagen.

Auenlandschaft an der alten Aare (Flussabschnitt unterhalb des Hilfswehrs) Foto: Walter Kunz

Auf der Schacheninsel führt das Strässchen zur Brücke über den Oberwasserkanal. An dieser Stelle fliesst pro Sekunde eine Wassermenge von 400 m^3 dem nahe gelegenen Maschinenhaus zu. Obschon auf dem Gebiet der Gemeinde Villnachern liegend, heisst die zur Axpo-Gruppe gehörende Anlage entsprechend der Konzessionsstrecke «Kraftwerk Wildegg-Brugg». Der Kraftwerksbau zwischen 1949 und 1953 veränderte damals die Landschaft samt dem Dorf markant. In Villnachern wurde ein ganzes Quartier mit Einfamilienhäusern für die Angestellten des Werkes gebaut. Dem grossen Landbedarf für den Kanalbau von insgesamt 41,2 Hektaren fiel auch der Aarhof samt dem herrschaftlichen, klassizistischen Hauptgebäude zum Opfer. Hier hatte der nachmalige Bundesrat Edmund Schulthess (1868–1944) seine Jugendzeit verbracht.

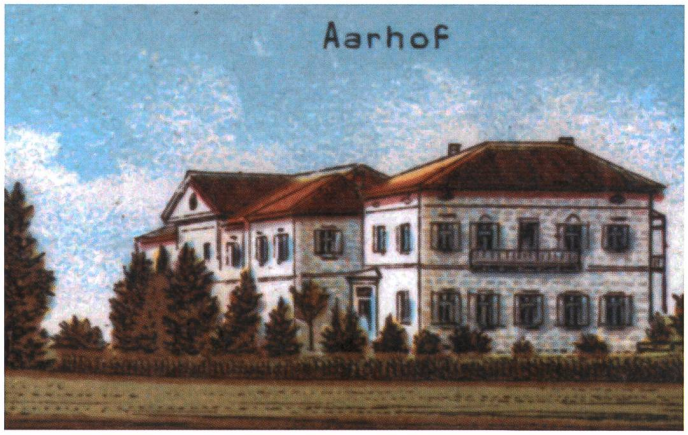
Vom Aarhof haben nur gerade das Waschhaus, ein Brunnen sowie einige Bäume überlebt. Diese Überreste liegen heute innerhalb des Schwimmbadgeländes. Bekanntlich enthielt die Konzession für den Kraftwerksbau die Bestimmung, dass den Anstössergemeinden Ersatz für die verlorenen Badestellen an der Aare geleistet werden musste. Der Gemeinderat Villnachern wünschte damals



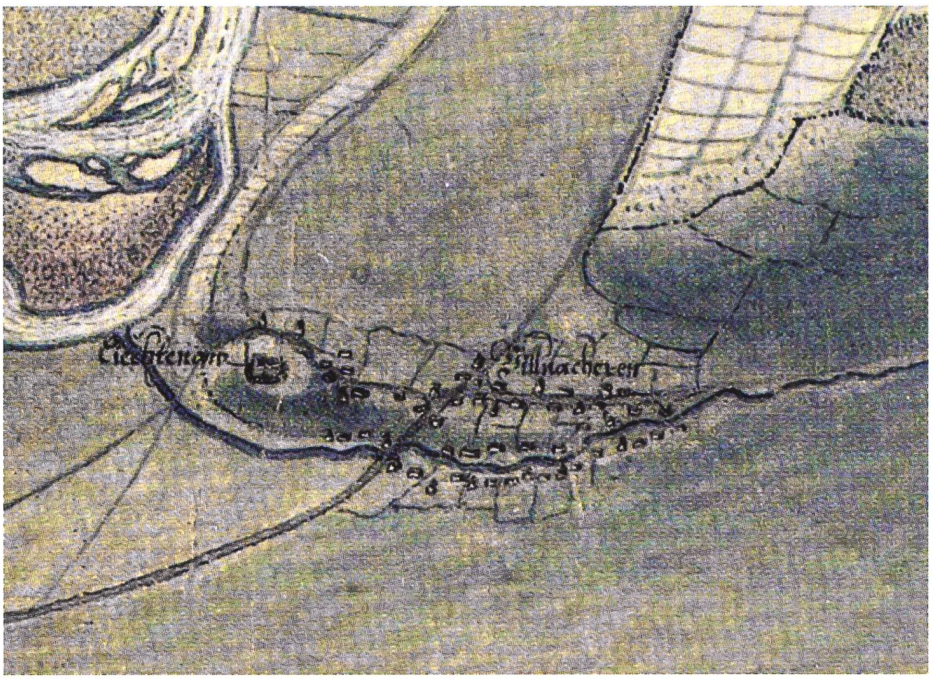
Burgruine Lichtenau (Ausschnitt eines Aquarells von Albrecht Kauw, 1673)

eine grössere Anlage als die von der damaligen NOK angebotene und liess sich von den Stimmbürgern den erforderlichen Kredit sprechen. Auf die Badesaison 1999 hin musste die Anlage technisch erneuert werden, was von der Gemeindeversammlung erst in einem zweiten Anlauf bewilligt wurde. Für die Gemeinde Villnachern bedeutet der Unterhalt eines eigenen Schwimmbades eine beträchtliche finanzielle Belastung. Wie stark die Bevölkerung mit ihrer Badi verbunden ist, bestätigte sich 2006 in einer im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführten Umfrage und 2009 bei den Diskussionen um das Gemeindefusionsprojekt im Schenkenbergertal. Die Sorge um einen drohenden Verlust der idyllischen Anlage mit ihrem besonderen Charme dürfte nicht unwesentlich zum Scheitern jenes Projektes beigetragen haben.

Auf der Fortsetzung unserer Wanderung erreichen wir nun das Unterdorf, das sich mittels einer kleinen Geländestufe leicht von der Talfläche abhebt. Etwas sonderbar muten hier die Strassenbezeichnungen «Burgenrain» und «Burgmatt» an, da von entsprechendem Gemäuer keinerlei Spuren zu finden sind. Wo diese Burg genau lag, ist nicht bekannt. Aufgrund von Darstellungen auf alten Landkarten (z.B. Gyger 1670 und 1667, Michaelis 1843, Siegfried 1940) vermutet man den Standort an der Hangkante zwischen Unterdorfstrasse und Dorfbach, in sicherer Entfernung vom früher unsteten Verlauf der Aare. Von der Burg existiert ein mit der Jahrzahl 1673 datiertes Aquarell des in Bern wirkenden Malers Albrecht Kauw (1621–1681). Dieser fertigte für ein bernisches Ämter-, Regiments- und Geschlechterbuch 84 «nach dem Leben gezeichnete Ansichten und Burgen» an. Die Anlage dürfte im 13. Jahrhundert erbaut und vom habsburgischen Dienstmann Heinrich von Ostrach benutzt worden sein. Die Burg wurde später Lichtenau genannt und wechselte samt zugehörigem Lehen oftmals den Besitzer. In der bernischen Zeit (ab 1460) dürfte sie ihre Bedeutung mehr und mehr verloren haben und lediglich noch als Steinbruch gedient haben.

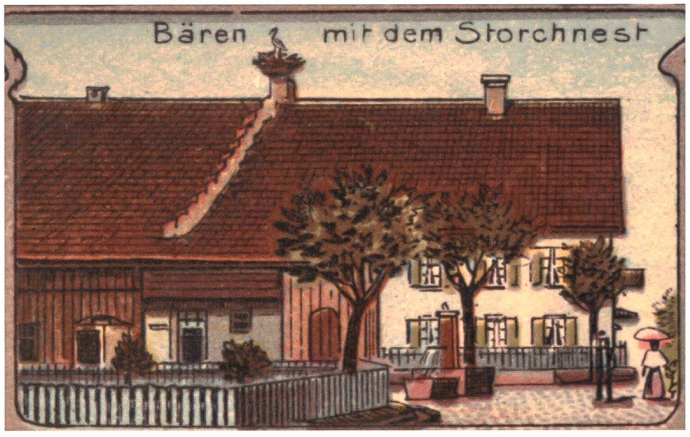


Ehemaliges Aarhof-Gebäude (Teil einer Postkarte «Gruss aus Villnachern»)



Villnachern im 17. Jahrhundert (Ausschnitt aus der Karte des Amtes Eigen von Hans Konrad Gyger)

Auf der von Hans Konrad Gyger um 1660 gemalten «Karte des Amtes Eigen» lässt sich die ursprüngliche Dorfstruktur recht genau ablesen. Die etwa 50 Häuser drängen sich, in der damaligen Zeit nicht unproblematisch, recht kompakt auf zwei Achsen: entlang dem Dorfbach sowie der heutigen Dorf- und Unterdorfstrasse. Aus dem Vorwort zum Dorfrodel von 1634 wissen wir, dass *«verwichenen Sommer in der Erntezeit ein leidige grosse Brunst allhie zu Villnacheren entstanden, dannenhero beÿ 24 Firsten in die Aschen gelegt worden sind unter viel anderem auch die Schriften und brieflichen Gewarsammen so der Gemein zustendig gewesen, auch verbrunnen.»*



Restaurant Bären mit dem 1961 abgebrannten Anbau (Teil einer Postkarte «Gruss aus Villnachern»)

Aufgrund der Michaeliskarte darf angenommen werden, dass es in Villnachern im 19. Jahrhundert mit dem Ober- und dem Unterdorf zwei nur lose miteinander verbundene Dorfteile gab. Möglicherweise stellte das mit weniger Gebäuden bestückte Unterdorf mit der Strassenkreuzung beim Restaurant Bären das wichtigere der beiden dar. Hier befand sich die erste Poststelle mit dem einzigen Telefonapparat. Gegen eine kleine Entschädigung durch die Gemeinde mussten die Wirtsleute Meldungen an die Einwohner ausrichten oder die verlangten Personen ans Telefon rufen. Eine gewisse Zentrumsfunktion dürfte auch dem 1890 errichteten, auffälligen Brunnen vor dem Gasthaus zugekommen sein. Er wird heute noch durch eine eigene, weitab liegende Quelle gespiesen. Gegenüber dem Vorplatz befand sich die ehemalige Dorfschmiede. Trotz der noch weitgehend vorhandenen Ausrüstung ist sie seit 1984 nicht mehr in Betrieb. Bemerkenswert ist das mit Gemeindewappen und Zimmermannsemblemen geschmückte Tor von 1670.

Im Dorfzentrum gibt es eine ganze Reihe von geschützten Bauten. Das Kurzinventar der Kulturgüter führt 16 Objekte auf, unter anderen die beiden Baudenkmäler der ehemaligen «Untervogtei» von 1578 (Vorstadt 7) und das ehemalige «Zehntenhaus» von 1688/90 (Vorstadt 2). Bei der Mehrzahl der übrigen Gebäude handelt es sich vorwiegend um ehemalige Bauernhäuser. Unter kantonalem Schutz stehen die beiden Wirtschaften «Kastanien-

Haus Nr. 80 A, in der Vorstadt (ehemalige «Untervogtei»)
Foto: Walter Kunz

baum» und «Bären» (samt Brunnen) sowie das Gemeindehaus an der Oberdorfstrasse. An diesem Platz, wo die Vorstadt in die Dorfstrasse mündet und Letzi- sowie Oberdorfstrasse ausgehen, stand ursprünglich ein altes Strohdachhaus, das die Gemeinde erwarb und abriss. Ein solider Neubau sollte erbaut werden und als Armenhaus dienen. Kurz darauf entschloss man sich, das Armenhaus in ein Schulhaus umzubauen. Im bestehenden Schulhaus war der Platz für die über hundert Kinder definitiv zu knapp geworden. Wenn man das hinter dem Gemeindehaus liegende, später als Milchsammelstelle und Käserei verwendete Gebäude betrachtet, war dies eine durchaus begreifliche Massnahme. Das Armenhaus musste weitgehend abgebrochen werden; immerhin liessen sich die Baumaterialien wieder verwenden. Damit die Gemeinde in den Genuss höherer Subventionen kam, beauftragte man einen Baumeister aus Brugg mit der Festlegung eines fiktiven Betrages für die Kosten eines entsprechenden Neubaues. Das Gebäude diente bis in die 1960er-Jahre als Schulhaus, in dem auch die Gemeindestube (für Gemeindeversammlungen und Turnunterricht), die Arbeitsschule sowie die Kanzlei des Gemeindeschreibers untergebracht waren. Nach genau hundert Jahren wurde mit dem Bau einer neuen Schulanlage begonnen; sie konnte 1967 bezogen werden und beherbergt heute je eine Abteilung der Primarschule.

Unseren Weg führen wir nun auf der Oberdorfstrasse weiter und biegen nach hundert Metern ins Gebiet Winkel ab. Unmittelbar nach der Brücke über den Dorfbach stand auf der rechten Strassenseite bis vor gut dreissig Jahren das sogenannte «Köpflihaus». Das nach dem Dorfbrand von 1633 aus einheimischen Jurakalksteinen erbaute Kleinbauernhaus musste der Verbreiterung der bis anhin nur 3 m breiten Strasse weichen, weil die Erschliessung der Schynhalde einen leistungsfähigeren Zubringer verlangte. Nachdem die Gemeinde das baufällige Gebäude 1976 erworben und die Gemeindeversammlung 1979 den Ausbau der Strasse bewilligt hatte, versuchten die unterlegenen Einwohner mit einem Referendum, das Haus zu retten. Das Resultat der dadurch erzwungenen Urnenabstimmung fiel dann aber deutlich zuungunsten der Abbruchgegner aus: Mit 60 % Ja-Stimmen war das Schicksal des Köpflihauses definitiv besiegelt.

Diese Geschichte müsste hier nicht erwähnt werden, wenn sie nicht ein glückliches Happy End hätte. Es gelang den unterlegenen Abbruchgegnern, die Leitung des Freilichtmuseums Ballenberg auf das dem Untergang geweihte Haus aufmerksam zu machen. Dank seiner schönen Hauptfassade, dem Holzwerk im Inneren und der Dachkonstruktion wurde das «Kasparhaus», wie es nach einem seiner früheren Bewohner auch genannt wurde, für die geplante Aargauer Gebäudegruppe vorgesehen. Bei der Rekonstruktion im Museumsgelände entschloss man sich, an der durch das Weglassen des Scheunenanbaues freigewordenen Giebelfassade eine Treppe mit Laube anzubringen; vermutlich war man vor der Erstellung des Anbaues auf diese Weise ins erste Obergeschoss gelangt. Im Museumsgelände präsentiert sich das «Kleinbauernhaus aus Villnachern» heute als wahres Kleinod. Das Landschaftstheater Ballenberg wählte 2009 für die Aufführung des Stückes «'s Vreneli ab em Guggisberg» die Umgebung des schmucken Gebäudes als Szenerie. Da die Geschichte in der Umgebung einer Mühle spielt, baute man auf der Rückseite vorübergehend ein funktionstüchtiges Wasserrad an.

Unser nächstes Ziel ist der Panoramaweg, der unterhalb Vierlinden parallel zur bewaldeten Hangkante verläuft. Für die Überwindung der Höhendifferenz von etwa 125 Metern kann man die Direttissima oder den Weg über den «Chessler» wählen. In beiden Fällen wird man mit dem Naturschutzgebiet «Bözberg-Südhang» in Kontakt kommen, einem Objekt von überdurchschnittlichem Wert. Es umfasst im Gebiet Chessler und Schynhalden eine Gesamtfläche von 0,228 km² und stellt ein vielfältiges Mosaik von Magerwiesen, Feldgehölzen, Trockenmauern und lichten Wäldern dar. Damit bietet es zahlreichen Tier- und Pflanzenarten den erforderlichen

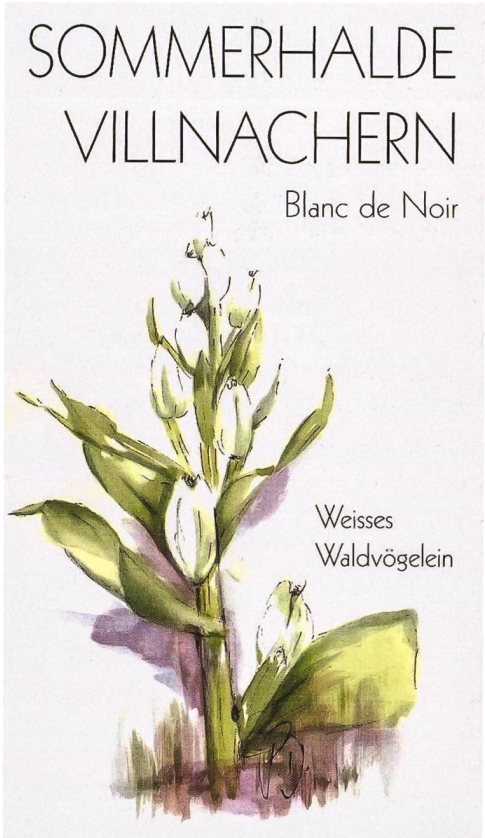
Haus Nr. 58, im Winkel, sogenanntes «Köpflihaus» (1980 abgerissen, seither im Freilichtmuseum Ballenberg)

Lebensraum. Bereits 1995 begann der Aargauische Naturschutzbund mit der Freilegung und der Instandstellung der alten, zum Teil zerfallenen Rebmauern. Wärmeliebende Reptilien wie Mauereidechse oder Schlingnatter, aber auch die Steinmarder wissen solche Biotope zu schätzen.

Bekannt ist der Bözberg-Südhang auch für seine zahlreichen Orchideenstandorte. Besonders erwähnenswert sind die Ragwurzarten der Gattung Ophris, die mit Hilfe einer Täuschung die Insekten zur Bestäubung ihrer Blüten anlocken. Aber auch zahlreiche andere, weniger raffiniert vorgehende Orchideenarten sind in Villnachern anzutreffen. Die im Rebberg Sommerhalde vorkommende Spitzorchis zierte manche Jahre die Etiketten des von den Rebleuten in Villnachern produzierten Weines. Aktuell verwenden sie als Sujet das Weisse Waldvögelein, eine ausgesprochene Waldpflanze!

Im Aufstieg zum Panoramaweg kann man gelegentlich im Wald weidende Ziegen antreffen. Bei genauerem Hinsehen ist festzustellen, dass sich etwa zwanzig Tiere in einem mittels Elektrozaun abgegrenzten Gebiet an Kräutern und Sträuchern gütlich tun. Es handelt sich hierbei um einen seit 2001 jährlich wiederholten Versuch, bei dem in zwei Gebieten zeitweise ein bestimmtes Wald- bzw. Magerwiesenstück während einer festgelegten Anzahl «Ziegentage» beweidet wird. Die Idee besteht darin, dass durch den Verbiss das unerwünschte Aufkommen von Sträuchern verhindert wird. Da der Weidgang im Wald bewilligungspflichtig ist, überwachen Kanton, Gemeinde und Pro Natura dessen Auswirkungen.

Auf dem Panoramaweg angelangt, wandern wir auf diesem noch ein Stück weiter in Richtung Linn bis zur «Turnereiche». Dieser beliebte Aussichtspunkt wurde 1988 zum 75-jährigen Bestehen des Turnvereins Villnachern gestaltet. Im Vordergrund präsentieren sich, beinahe wie aus der Vogelperspektive, die Dächer Villnacherns. Das nach Süden verlaufende Aaretal kann bis zu seinem Abdrehen nach Westen eingesehen werden. Bei klarer Sicht, was nicht allzu oft der Fall ist, lassen sich Glarner, Zentralschweizer und Berner Alpen erkennen und mithilfe des Panoramabildes identifizieren. Dieses erhielt Villnachern von den Gemeinden des Bezirks Brugg als Geschenk anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zur ersten urkundlichen Erwähnung des Ortsnamens «Filnaccer» in einer Urkunde aus dem Jahre 1145.



Weinetikette mit Orchideensujet (von verschiedenen Produzenten verwendet)

Benutzen wir nun die Sitzbank des Aussichtspunktes, um uns einige Gedanken zur politischen Situation zu machen. Erstaunlicherweise gibt es in Villnachern keine politischen Parteien. Solche waren in einem Dorf, wo bis vor Kurzem noch jeder jeden kannte und man sich auf der Strasse grüsste, kaum vonnöten. Bei einer weiteren Zunahme der Einwohnerzahl wird man dies womöglich anders beurteilen. Jedenfalls zeigten sich bis dato noch keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bei der Besetzung von Vakanzen in Kommissionen und Behörden. Dass es bei der Bevölkerung nicht an Interesse für die künftige Entwicklung des Dorfes mangelt, liess sich eindrücklich an der Diskussion der Vor- und Nachteile einer Fusion mit den Gemeinden des Schenkenbergertals verfolgen. Nach anfänglicher Begeisterung für die Idee nahm der Anteil der Ja-Stimmen in zwei ausserordentlichen Gemeindeversammlungen und Urnenabstimmungen stufenweise ab und fiel in der alles entscheidenden Referendumsabstimmung deutlich unter 50%, was die Ablehnung des Zusammenschlusses bedeutete. Der Verlauf des Prozesses zeigte, dass man in Villnachern neuen Ideen gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt ist, sich mit diesen intensiv auseinandersetzt und bereit ist, gegebenenfalls auf eine zunächst gefasste Meinung zurückzukommen. Das Wichtigste an allem ist, dass man nach Abschluss von Auseinandersetzungen wieder zur Tagesordnung übergeht und allenfalls entstandene Fronten zwischen den Lagern sofort abgebaut werden. Solche Situationen gab es in Villnachern immer wieder und wird es sicher weiterhin geben. Wenn Toleranz und gegenseitige Achtung weiter ein Markenzeichen Villnacherns bleiben, darf es weiterhin ein selbstbewusstes Dorf sein, mit dem sich seine Einwohner gerne identifizieren.

Blick vom Panoramaweg auf das Aaretal (im Vordergrund Villnachern, im Hintergrund Wildegg) Foto: Walter Kunz